



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

* ★ *: Briefe aus St. Petersburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Briefe aus St. Petersburg.

Stillschweigen über die Jubiläumsfestlichkeiten und dessen Ursachen. — Der Kaiser und seine mehrfache russische Benennung. — Russische Generale. — Die Kaiserin Mutter. — Erziehung und Vermählung des jetzigen Kaisers. — Seine Persönlichkeit und sein entsprechender Charakter. — Gegensatz zu Alexander. — Verschwörung bei Nicolaus' Thronbesteigung. — Kaukasus und Algier. — Russische Verschwörungen und constitutionelle Wo Esauftände. — Tod des Herzogs von Orleans. — Bedeutung der zwölfstägigen Hoftrauer.

Mitte August.

Man scheint überall in Erstaunen und Verwunderung darüber gerathen zu sein, daß die Petersburger Journale bei Gelegenheit der Jubiläumsfeste vom 13ten Juli ein solches Stillschweigen beobachtet haben. Man frug sich überall: was soll das bedeuten? Und da man sich hierauf keine befriedigende, thatsächliche Antwort geben konnte, so griff man — besonders in englischen Journalen — zunächst nach der Vermuthung einer Verschwörung. Man schob die Ursache auf die Unzufriedenheit des Adels und auf den mißvergnügten Senat.

Eine Unzufriedenheit kann aber in Rußland nicht zu einer öffentlichen Offenbarung kommen, am allerwenigsten wagt sie es, sich bei einer feierlichen Gelegenheit kund zu geben: sie kann nicht einmal aus den Mauern des Palastes hinaustreten, denn alsdann würde sie eine Empörung und als solche wäre sie in den Augen des Volkes selbst ein unverzeihliches Verbrechen. Niemand hat das Recht, mit dem Hofsudar (dem obersten Richter) unzufrieden zu

sein: er ist nur Gott verantwortlich; alle seine Handlungen erscheinen der Ueberzeugung oder vielmehr dem Glauben des Volkes, gleich denen der Gottheit, mit dem Stempel der Weisheit und Gerechtigkeit geprägt: das ist ein Gefühl, welches dem Volke durch die unbeschränkte, ausgedehnte Macht eines russischen Herrschers eingefloßt wird. Der Kaiser ist zunächst Staatsoberhaupt und als solches nennt er sich Kaiser, Imperator; er ist der einzige und erhabenste Beherrscher des Reiches, und als solcher heißt er, oder vielmehr hat er selbst den officiellen Titel *Autokrat, Samoderref* angenommen; das Volk nennt ihn unter diesem Standpunkte *Zar*, was der alte Titel der russischen Herrscher ist, der auch noch im Kirchengebete „*Spassi boze Zara*“ (Gott erhalte den Kaiser) angewandt wird. Aber außerdem ist er auch und nennt ihn das ganze russische Volk fast stets und hauptsächlich *Hossudar*, oberster Richter. Es wird mit diesem Namen hier eine große, anderwärts durchaus unbekannte, moralische Gewalt bezeichnet, der Jedermann Gehorsam und Ehrfurcht schuldig ist; der *Hossudar* selbst kann eigentlich diese Gewalt weder verringern, noch beschränken, noch sie auf einen andern übertragen; und in diesem Umfange vorzüglich ist die Ursache zu suchen, weshalb Minderjährigkeiten stets eine so blutige Epoche in Rußlands Geschichte waren und weshalb eine Regentschaft hier schwieriger und schmerzlicher wäre als bei jedem andern Volke.

In dieser, dem heutigen Europa freilich schwer erfasslichen, vollkommenen Unbeschränktheit des Herrscherwillens (denn Deutschlands sogenannte absolute Monarchien sind doch — Gott sei Dank — ein ander Ding) ist auch die Ursache des so befremdlich scheinenden Stillschweigens der Journale über die Jubiläumsfestlichkeiten zu suchen. Der Kaiser hat ihnen zu sprechen nicht erlaubt. Er hat die Feier seiner silbernen Hochzeit, so viel es nur immer möglich war, auf den engern Kreis des Familienlebens beschränken wollen, und hat die Großen seines Reichs, den hohen Adel, mit dem unzufrieden zu sein er so viele Ursachen hat, nicht dazu einladen mögen. Es sind übrigens auch officiële Feierlichkeiten hier bei Weitem einfacher, als selbst an dem etiquette- und prunklosesten aller jetzigen Höfe, dem französischen. Der Kaiser muß nicht wie Louis Philipp die unzählbaren constituirten Behörden empfangen; er ist der Mühe überhoben,

die alljährlich wiederkehrenden Phrasen ihrer Glückwünschungsreden anzuhören und sie durch nicht minder stereotype Dankfagungsreden zu erwidern. Hier am russischen Hofe erscheinen, mit Ausnahme der heiligen Synode, die Stellvertreter aller Behörden in Generals-Uniform. Der russische General ist Präsident der Akademien, Director der Wegebauten und Brücken, Postdirector, Theaterintendant, Minister des öffentlichen Unterrichts, Hospitalinspector, Vorstand des adeligen Damenpensionats, kurz der russische General ist gleich dem französischen Advokaten alles Mögliche.

Kaiser Nikolaus wird im December laufenden Jahres erst 46 Jahre alt; er verheirathete sich also ziemlich früh, zu zwanzig Jahren. Die Kaiserin Mutter empfand über das zukünftige Schicksal des Reichs mannigfach unruhige Besorgnisse: Alexander's Gemahlin blieb zu ihrem Leidwesen kinderlos, Alexander selbst führte zu ihrer Betrübnis ein allzu unregelmäßiges Leben und Constantin benahm sich gegen seine Gemahlin auf eine so brutale Weise, daß dieselbe vor ihm die Flucht ergreifen mußte. Das traurige Zusammentreffen dieser Umstände flößte der Kaiserin Mutter die Furcht ein, es möchte die direkte Thronfolge unterbrochen werden; sie überwachte daher mit um so größerer Strenge in Erfüllung ihrer Mutterpflicht die Erziehung der beiden Großfürsten, Nikolaus und Michael, der beiden letzten von den neun Kindern, die sie von Paul I. gehabt. Durch ihre Sorgfalt wurden sie, so weit dies an einem Hofe, wie damals der russische war, geschehen konnte, von der verführerischen Welt der schönen Frauen fern gehalten; Nikolaus, auf dem alle Hoffnung der Kaiserin Maria Feodorowna beruhte, war besonders den Vorschriften einer fast strengen Erziehung unterworfen; seine überlegene Geisteskraft, sein ruhiger und bis zur Kälte ernster Geist, so wie seine Arbeitsliebe machten übrigens seine Erziehung für die Kaiserin Mutter zu einer leichten und angenehmen Beschäftigung.

Raum hatte er seine Studien vollendet, so sandte ihn die sorgsame Mutter auf Reisen, damit er die Staaten Europas kennen lerne und sich in Deutschland, dem von Ewigkeit her prädestinirten Vaterlande der russischen Kaiserinnen, eine Gemahlin suche. Der junge Großfürst verliebte sich während seines Aufenthalts in Berlin in die älteste Tochter der preussischen Königsfamilie, Charlotte. Die Kaiserin war überaus glücklich, daß hier die Zuneigung ihres Sohnes

mit ihren eigenen Plänen und Absichten so schön zusammentraf; denn obgleich sie sich mit der Idee dieser Verbindung, die für Rußland in politischer Beziehung von bedeutendem Nutzen sein mußte, schon seit langer Zeit herumtrug, so hatte sie ihrem Sohne dennoch freie Hand in der Wahl seiner Gattin gelassen, weil sie vor Allem wünschte, er solle in der Ehe ein wahres häusliches Glück finden. Die preussische Königstochter kam nun nach Petersburg und ward, nachdem sie den Namen Alexandra Feodorowna und die griechisch-katholische Religion angenommen, am 1sten Juli 1817 mit dem Großfürsten Nikolaus vermählt. Die Kaiserin Mutter hat in dieser Verbindung die Erfüllung ihrer theuersten Hoffnungen gefunden; denn sie hat aus dieser glücklichen Ehe noch vier Kinder, zwei Prinzen und zwei Prinzessinnen, erlebt. Jetzt besitzt Kaiser Nikolaus im Ganzen sieben Kinder, drei weiblichen und vier männlichen Geschlechts, welche die Namen seiner Brüder, Alexander, Constantin und Michael und seinen eigenen, Nikolaus, führen; Nikolaus ist noch minderjährig und Michael noch Knabe.

Erziehung und zufällige, glückliche Anlagen scheinen gleich viel beigetragen zu haben, um aus Nikolaus einen wahren russischen Herrscher, einen ächten Hofsudar und Autokraten zu bilden, wie ihn Rußland stets nöthig hat, wie es ihn aber besonders nach dem Tode Alexander's bedurfte.

Er unterscheidet sich von allen seinen Brüdern sowohl in physischer, als moralischer Beziehung; er selbst aber ist in seinem Aeußeren ein getreues Abbild seines Innern. Die kolossale Größe seines Körpers, die männliche Schönheit seiner Gesichtsbildung, sein einfaches, aber majestätisches Benehmen, seine starke, tönende und heroische Stimme entsprechen getreu seiner moralischen Individualität: die Ueberzeugungen des Kaisers, seine religiösen, wie seine politischen Grundsätze sind fest und bestimmt, sein Charakter ist abgeschlossen und unabhängig, wie seine Gewalt unbeschränkt.

Der schwankende, unselbständige Charakter Alexander's und die Unsicherheit seiner Ueberzeugungen hatten einen nachtheiligen Einfluß auf das Geschick des russischen Reiches ausgeübt. In religiöser Beziehung war sein Geist mehrfachen Umwälzungen unterworfen gewesen; als ein Zögling Laharpe's bestieg er den Thron, voll der Ideen des 18ten Jahrhunderts; alsdann kam ein Augenblick, wo er sich gleich

seinem Vater Paul zum Katholicismus hinneigte; nachher ging er vom Mysticismus zu einem religiösen und politischen Liberalismus über; und in den letzten Jahren seines Lebens endlich hatte sich eine unerklärliche, melancholische Sehnsucht seiner Seele bemächtigt. Ebenso mannigfach wechselnd war seine Politik. Erst den dringenden Bitten Englands nachgebend, führt er unermüdeten Krieg mit Frankreich; obgleich bei Austerlitz geschlagen, rückt er bei Gylau und Friedland nochmals in's Feld und wird ein zweites und drittes Mal besiegt. Darauf voll Bewunderung für Napoleon drückt er in Eifert mit Herzlichkeit die mächtige Hand des Eroberers. Später dann ward Alexander wiederum ein Vasall Englands und ein unversöhnlicher Feind des französischen Kaisers; er ward die Seele des Wiener Congresses. Innerhalb seines eigenen Reiches, das gute, wie böse Eindrücke lediglich von seiner Hand erhielt, zeigte sich der Nachtheil dieses schwankenden Charakters des Kaisers Alexander noch deutlicher. Rußland befand sich nach den Erschütterungen von 1815 in einem gefährlicheren Zustande, als mancher andere Staat Europas. In den höhern Ständen war das Familiengefühl, das einzige, das diese Kreise der Gesellschaft an den Kaiser bindet, gelockert und geschwächt: daher entstanden in allen Ecken des weiten Reiches Verschwörungen; aber alle hatten sie nur einen negativen Zweck, nämlich die Zerstörung der Dynastie, und da Rußland im Kaiser personificirt ist, also auch des Staates selbst; ein abscheuliches Gefühl der nacktesten Selbstsucht und der gräßlichsten Anarchie belebte all diese vornehmen Verschworenen. Man tanzte damals in Rußland nicht minder auf einem Vulcan, als 1830 in Frankreich. Zu diesen Gefahren von innen gesellten sich nun noch andere von außen. England, eifersüchtig auf Rußlands Macht, erregte ihm überall Feinde, in Asien war es Persien, in Europa und in Asien die Türkei. Diese schwierige Lage ward noch verwickelter durch die Unsicherheit der Thronfolge. Constantins Entfugung war nicht öffentlich bekannt gemacht worden; nach dem Tode Alexander's konnten sich daher die Verschwörer, um die Armee auf ihre Seite zu bringen, als die Vertheidiger des rechtmäßigen Czaren ausgeben, dessen Rechte verletzt seien; Nikolaus selbst, der sofort, als die Nachricht von Alexander's Tode aus Taganrog nach Petersburg gekommen war, die Zügel des Reichs ergriffen hatte, ließ sich erst am 26ten December,

als die nochmalige offizielle Thronentsagung Constantin's von Warschau nach Petersburg angelangt war, zum Kaiser ausrufen. Seine Thronbesteigung ward also von einer Verschwörung begrüßt, deren Mitglieder im ganzen weiten Königreiche verbreitet waren und die im Geheimen längst Alles zu einem Aufstande abgekartet und gesponnen hatten: aus den Casernen tritt die Verschwörung auf die Straßen und geht direkt auf den Palast los, in dem sich die kaiserliche Familie befindet, deren allgemeine Ermordung beschloffen worden ist und deren „Staub bald in alle Winde zerstreut werden sollte,“ nach dem grausamen und cynischen Ausdruck Bestuzef's, eines der fünf Verschworenen. Unentschlossen harrte Nikolaus, den seine Gemahlin und seine Kinder umgeben. In diesem entscheidenden Augenblick trat die Kaiserin Mutter herein und sagte feierlich zu ihrem Sohne:

„Du bist nicht an Deinem Posten! Derjenige, von welchem das Schicksal von sechzig Millionen abhängt, darf nicht anstehen, sich in Lebensgefahr zu begeben, wo es seine Krone gilt.“

Der Kaiser verläßt den Palast. Eine Kugel, die nach ihm gerichtet wird, trifft den General Miloradowitsch, den Gouverneur von Petersburg, auf den Tod; aber in einem Augenblick darauf ist Alles beruhigt; der Aufstand stürzt demüthig nieder vor dem Muth und dem Ansehen des jungen Hossudar, um bald darauf eine strenge Züchtigung zu erfahren. Dieses Ereigniß, unter dessen traurig blutigen Auspicien des jetzigen Kaisers Regierung begonnen, so wie die entsetzlichen Pläne der Verschworenen haben einen entscheidenden Einfluß auf Nikolaus' Charakter geübt und ihm jene Härte gegeben, wodurch er so mannigfach, besonders im Auslande, gegenerweckt hat. Als Mensch zeigt sich Nikolaus edelherzig und theilnehmend, als Kaiser aber unbeugsam und streng; kein fremder Wille hat auf den seinigen irgend einen Einfluß; alle seine Handlungen entspringen unmittelbar seinem eigenen Willen.

Wenn die außerrussischen Journale Nachrichten aus Petersburg enthalten, die nicht officiellen Ursprungs sind, so drehen sich dieselben gewöhnlich um einen der drei folgenden Gegenstände: eine Amnestie für die Polen, Niederlagen der russischen Heere gegen die Tscherkessen und die furchtbaren Verschwörungen in Petersburg. Ich will die Amnestiefrage ganz mit Stillschweigen übergehen; denn sie ist von

so hoher Bedeutung, daß sie nur durch den Eintritt überaus wichtiger Ereignisse im übrigen Europa ihre Entscheidung erhalten kann.

Der Kaukasus ist in militärischer Beziehung das für Rußland, was Algier für Frankreich ist, natürlich ohne alle Vergleichung im Punkte der Kosten und des endlichen Zweckes und Nutzens. Es ist also von dieser Art Nachrichten eben so viel zu halten, als man von einer periodisch wiederkehrenden Nachricht einer vollständigen Besiegung der französischen Armee durch Abd-el-Kader und den Sultan von Marocco zu halten hätte. Was endlich die Verschwörungen anbelangt, so habe ich Ihnen schon in meinem vorigen Briefe gesagt, daß dieselben hier zwar en permanence sind; sie haben aber jetzt Furcht, an's Tageslicht zu treten und sich dem Kaiser zu nähern; sie sind alle nur farblose, blasse Nachdrücke jener ersten, die Nikolaus bei seiner Thronbesteigung besiegte und gezüchtigt hat. Die russischen Verschwörer sind nicht Männer der theoretischen Grundsätze und noch weniger sind sie die Leute, welche Glaubensfestigkeit und Ueberzeugung genug besitzen, um irgend einem höhern Principe zu lieb ein Spiel zu beginnen, dessen Einsatz ihr Leben, dessen Katastrophe ein Schaffot sein kann; ihre erbärmlichen Beweggründe waren und sind stets nur persönliche Unzufriedenheit, Ehrgeiz, Egoismus, kleinliches Kasteninteresse.

Eine Art Vergeltung für die Bereitwilligkeit, mit der man in Europa Gerüchte von russischen Verschwörungen aufnimmt, zeigt sich in der Vorliebe, welche Rußlands Aristokratie für die Nachrichten von Aufständen hat, die an einem der Höfe des freien Europa ausbrechen. Namentlich ist diese Neuigkeit von einer in Paris ausgebrochenen Emeute eine schmachhafte Frucht; sie entzündet daran stets wieder ihren Haß gegen die Demokratie und gegen jede Idee zur Verbesserung der gesellschaftlichen Lage der Leibeigenen.

Der Tod des Herzogs von Orleans, das seltsame Zusammentreffen dieses für Frankreich in seinen Folgen noch so unberechenbar verhängnißvollen Ereignisses mit der Jubelfeier von des Kaisers Hochzeit, hat, wie alle Personen seiner Umgebung behaupten, eine Unruhe in seinen Geist geworfen, der nicht frei ist von dem, was man Aberglauben nennt, was aber im Grunde doch nur ein furchtsames Erstaunen der Seele über ein unerwartetes Hineinragen höherer Mächte in unser alltägliches Leben ist. . . . Der Kaiser

hat eine Trauer von zwölf Tagen angeordnet, die bedeutendste, welche der Petersburger Hof je für ein nicht gekröntes Haupt angelegt hat; geht ja doch selbst für gekrönte Häupter dritten Ranges, wenn sie nicht mit der kaiserlichen Familie verwandt sind, die Trauer nicht über acht Tage hinaus. Es ist dieser Entschluß des Kaisers in so fern von Bedeutung, als dadurch die besonders unter Frankreichs legitimistischem Adel häufigen, wenigstens von demselben ermunterten Erfinder und Verbreiter der ihm in den Mund gelegten beleidigenden Aeußerungen gegen das Haus Orleans vollkommen Lügen gestraft werden. Den Kaiser selbst verdrossen diese Zumuthungen nicht wenig und er äußerte sich oft unwillig darüber gegen Herrn von Barante, den französischen Gesandten.

Jedenfalls scheint diese Hoftrauer ein Ereigniß von bedeutender politischer Wichtigkeit; in so fern es der erste, so zu sagen, Familienakt zwischen den beiden Höfen ist, und in so fern sie die definitive Anerkennung der Legitimität der Dynastie Orleans von Seiten des Kaisers Nikolaus außer Zweifel stellt.

* * *